

Fragen und Antworten zum Jugendschutz bei elektronischen Medien

Ist die Angabe einer Altersbeschränkung auf DVDs und Videospielen geeignet, um die Ziele des Jugendschutzes zu erreichen?

Ein verantwortungsvoller Umgang mit modernen Medien setzt Informationen über die Filminhalte und deren Eignung für verschiedene Altersgruppen voraus. Das Kennzeichnen von elektronischen Medien mit einer Altersbeschränkung ist deshalb der erste Schritt zu einem effektiven Jugendschutz. Während der Kauf im Laden kontrolliert werden kann und muss, ist die Frage einer Regelung für den Bezug von Filminhalten aus dem Internet oder übers Handy noch weitgehend ungelöst.

Realistischerweise muss man aber auch davon ausgehen, dass die Altersbeschränkung nicht zwingend für den Konsum berücksichtigt wird. Letztlich werden Filme in der Regel zu Hause konsumiert. Dort sind die Eltern in der Verantwortung.

Sollen die Alterslimiten für elektronische Medien schweizweit vereinheitlicht werden?

Der Schweizerische Video-Verband und die IG Detailhandel Schweiz begrüßen nicht nur eine einheitliche Altersfreigabe, sondern sind sogar dringend darauf angewiesen. Es braucht eine praktikable, schweizweite Lösung. Kantonal unterschiedliche Gesetze über die Altersfreigaben von DVDs oder Computerspielen sind für den Handel schlicht nicht umsetzbar: Es stellt sich die Frage, wie die Branche nur schon die derzeit rund 45'000 verfügbaren DVDs nach 26 verschiedenen kantonalen Systemen jederzeit korrekt und aktuell auszeichnen könnte?

Hinzu kommt, dass kantonal unterschiedliche Altersbeschränkungen nicht glaubwürdig kommuniziert werden können. Wer würde Altersfreigaben ernst nehmen, wenn eine DVD mit identischem Filminhalt in Sarnen ab 16 Jahren erhältlich ist, in Luzern aber schon ab 14 Jahren gekauft werden kann?

Reichen freiwillige Branchenlösungen aus, um Kinder und Jugendliche ausreichend zu schützen?

Mit den Verhaltenskodizes für DVDs (Movie Guide) und Computerspiele (PEGI) hat sich der Detailhandel bindend verpflichtet, die Alterskontrolle flächendeckend an allen Verkaufsstellen vorzunehmen. Die Lieferanten, Importeure und Produzenten ihrerseits haben sich verpflichtet, alle Produkte entsprechend staatlich anerkannten Bewertungssystemen auszuzeichnen. Eine solche privatrechtliche Lösung (auf Kosten der Wirtschaft, nicht des Steuerzahlers) bietet gemäss den Erfahrungen in anderen Ländern einen genügend hohen Schutz und ermöglicht eine risikoorientierte Kontrollfrequenz.

Ein anerkanntes Bewertungssystem – wenn möglich ein europäisches, wenigstens aber ein gesamtschweizerisches – lässt sich klar kommunizieren und umsetzen. Die Beispiele der Freiwilligen Selbstkontrolle der deutschen Filmwirtschaft (FSK) und der PEGI-Altersfreigabe (Pan-European Game Industry) zeigen, dass eine privatrechtliche Selbstkontrolle der Branche funktioniert und für alle Beteiligten in der Produktkette praktikabel ist. Beide Standards geniessen seit vielen Jahren eine hohe Glaubwürdigkeit und sollten als Massstab für eine schweizweite Lösung herangezogen werden.

Wie werden die Altersempfehlungen für DVDs gemäss des Deutschen Standards FSK ermittelt?

Über 190 Prüferinnen und Prüfer sind ehrenamtlich für die FSK tätig. Der Anteil der Prüferinnen beträgt 45 Prozent. Die Prüferinnen und Prüfer werden zum einen Teil von den Verbänden der Film- und Videowirtschaft, zum anderen Teil von der öffentlichen Hand für jeweils drei Jahre benannt. Bei der FSK wird täglich in drei parallel arbeitenden Ausschüssen geprüft. Die Prüfer kommen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und Berufsfeldern. Unter ihnen sind Journalistinnen, Lehrer, Psychologinnen, Medienwissenschaftler, Filmhistoriker, Studenten, Sozialarbeiter, Hausfrauen und



SCHWEIZERISCHER VIDEO-VERBAND
ASSOCIATION SUISSE DU VIDEOGRAMME
SWISS VIDEOGRAM ASSOCIATION

IG DHS

Interessengemeinschaft
Detailhandel Schweiz

Hausmänner, Richter und Staatsanwälte. Sie schätzen ein, ob ein Produkt Ängste oder soziale Desorientierung auslöst.

Die Diskussionen in den Ausschüssen sind vertraulich, die Abstimmungsergebnisse geheim. Die Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit gefällt; Stimmenthaltung ist nicht möglich. Keiner von der Film- und Videowirtschaft benannter Prüfer darf hauptberuflich in einem Unternehmen der Branche beschäftigt sein.

Wie werden die Altersempfehlungen für Video- und Computerspiele gemäss dem europäischen PEGI-Standard ermittelt?

Das PEGI Altersempfehlungssystem wurde basierend auf bereits bestehenden europäischen Systemen entwickelt. Beim Entwurf der PEGI Vorschriften und bei der Gestaltung der Systemform waren Vertreterinnen und Vertreter der Konsumenten sowie Eltern und religiöse Gruppen involviert.

Der Bewertungsvorgang basiert auf einem Selbstbewertungsbogen. Der interne Programmierer muss einen Fragebogen zum Spiel ausfüllen, welcher etwa klärt, ob im Spiel Gewalt dargestellt wird, Fluchwörter benutzt, pornografische Szenen gezeigt oder diskriminierende Äusserungen gemacht werden. Anhand der Antworten wird dem Spiel eine Bewertung zugeteilt.

Die so vom Hersteller vorgeschlagene Altersempfehlung wird von der holländischen Organisation Nicam kontrolliert. Alle 16+ und 18+ Empfehlungen werden überprüft, bevor sie bestätigt werden. Alle 12+ und einige der 3+ und 7+ Empfehlungen werden kontrolliert, nachdem sie bestätigt wurden. Am Ende dieses Prozesses wird für das betroffene Produkt eine Lizenz für die Benutzung eines speziellen Logos ausgestellt, das einen Hinweis auf die Altersempfehlung sowie den Inhalt des Produktes angibt.

Die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren diskutiert die Idee einer paritätischen Filmprüfungskommission für den Kino-Bereich. Könnte man die Altersempfehlungen dieser Kommission auf den DVD-Bereich übertragen?

Nein, in Folge des eingeschränkten Filmangebots von rund 500 Filmen, welche jährlich in die Kinos gelangen, kann die Richtlinie der Kino-Prüfungskommissionen für das DVD-Produkt nicht zur Anwendung gelangen. Im Vergleich zum Kinofilm kommen in der Schweiz jährlich bis zu 6'000 DVD-Veröffentlichungen auf den Markt, darunter auch TV-Inhalte, Special Interest-Produktionen oder Kinderprogramme. Da bei den meisten Produkten kein Kinoeinsatz stattfindet, werden diese von den Kommissionen nicht erfasst.

In Ausnahmefällen könnte ein nationales Gremium sinnvollerweise beigezogen werden, nämlich dann, wenn der Code of Conduct „Movie Guide“ nicht genügt, zum Beispiel vor der Markteinführung von Filmen, die im Ausland zu Kontroversen geführt haben.

Wie stellen sich der Schweizerische Videoverband und die IG Detailhandel zu einer nationalen Zertifizierungsstelle, welche die Alterseinstufung von elektronischen Medien vornimmt?

Die bestehenden Verhaltenskodizes der Branche gewährleisten eine schweizweit einheitliche und praktikable Lösung. Wenn international anerkannte Regelungen bestehen, ist eine weitere nationale oder kantonale Behörde nicht nötig.

Eine Zertifizierungsstelle müsste alle in der Schweiz zur Veröffentlichung gelangenden Produkte überprüfen, das heisst mehrere Tausend Titel im Jahr. Dies würde zu einem nicht abschätzbaren Kostenschub führen, ohne dass der Schutz in der Situation des Konsums verbessert oder die Öffentlichkeit sensibilisiert würde. Sinnvoller wäre es, entsprechende Ressourcen für die Kommunikationsarbeit einzusetzen.

Nicht zu unterschätzen ist der handelsrelevante Aspekt: Eine neue Prüfungsbehörde für elektronische Medien stellt ein technisches Handelshemmnis im nicht mit der EU harmonisierten Bereich dar. Würde die Revision des Gesetzes über Technische Handelshemmnisse angenommen und das Cassis de Dijon-Prinzip übernommen, sind genau solche Auflagen nicht zugelassen oder und wären explizit als Ausnahmen zu definieren.